



Ich habe dich im Traum gesehen ...

Dietrich Baumgart



Ich habe dich im Traum gesehn ...

Dietrich Baumgart

Ich habe dich im Traum gesehn ...

Dietrich Baumgart

Ich habe dich im Traum gesehen ...

Galerie Geyso 20 präsentiert Arbeiten von Baumgart und Kommilitonen – entstanden in einer Zeit, als sich die Werkkunstschule Braunschweig anschickte, Kunsthochschule zu werden.

In dieser Aufbruchstimmung studiert Dietrich Baumgart, selbst ernannter Maler und Poet, geboren am 7.11.1942, in der Klasse für Freie Malerei bei Peter Voigt.

Seine Zeichnungen und Radierungen werden geschätzt und gesammelt, bleiben im Privatbesitz erhalten und werden anlässlich dieser Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

Mit Erinnerungen, Leihgaben oder Werken an der Ausstellung und am Katalog beteiligt:

Jürgen Affeldt, Kiel; Hermann Albert, Italien; Hans-Rudolf Billeter, Braunschweig; Gil (Christa) Funccius, Berlin; Helge Karnagel, Braunschweig; Wolf Karnagel, Berlin; Frank Köhler, Wolfenbüttel; Helga Pape, Hannover; Peter Ritter, Wolfenbüttel; Dr. Thomas Röske, Heidelberg; Karl-Christoph Schulz, Hamburg; Nanna Tappe, Bad Grund; Peter Tuma, Wolfenbüttel; Brigitte Voigt, Braunschweig; Jörg Werner, Hannover; Raoul Wüstner, Braunschweig





Klassentreffen

„Alle haben ihn gemocht und bewundert. Er kümmerte sich nicht um Konventionen und hat einfach gemacht. Er hatte immer Ideen. Ob er behindert war? Nein, Dietrich war nicht behindert. Ein verrückter Hund war er, aber ein bisschen verrückt waren wir ja alle.“ So oder ähnlich lauten die spontanen Äußerungen derjenigen, die von 1959 bis 1963 mit ihm in der Klasse für Freie Malerei an der Werkkunstschule Braunschweig studiert haben. Nach ihren Aussagen war er in die Ateliergemeinschaft integriert, spielte aber doch eine Sonderrolle. Er arbeitete obsessiv und von seinen Gefühlen geleitet. Er produzierte auch manche Katastrophe, verdreckte den Druckfilz und deformierte die Platte, indem er Münzen mit durch die Presse schob. Seine selbst gemischten Farben fingen bald an zu stinken oder hielten nicht auf den Malgründen. Im heimischen Waschkessel versuchte er eine Figur aus Ton zu brennen. Angestachelt durch seine Mitstudenten betätigte er sich als Straßenmaler und stahl den professionellen „Madonnenmalern“ die Schau. Mit Skizzenbuch und Stiften schlich er sich zu den Dirnen in die Bruchstraße, um dort zu zeichnen. Eine Radierung und eine Plastik aus Ton gehen darauf zurück. Wenn er Geld brauchte, malte und zeichnete er sofort und auf Bestellung. Seine Preise waren naiv und allein von Sympathie oder aktuellen Bedürfnissen abhängig.

Dietrich Baumgart wurde am 7. November 1942 in Berlin Schöneberg geboren und lebte ab 1952 mit seinem Vater Siegfried Baumgart, einem Diplomingenieur der Elektrotechnik, in Braunschweig. An der Werkkunstschule besuchte er bereits die Kurse, die für Kinder und Jugendliche angeboten wurden. Schon in dieser Zeit fiel den Lehrern seine eigenwillige künstlerische Begabung auf. So überraschte, laut Gutachten von Peter Voigt vom 26. April 1963, die Ausführung der gestellten Aufgaben, „durch surreale Einfügungen, die nicht nur eine stark ausgeprägte

Vorstellungsgabe und das den Kindern gemäße Vermögen, vorgestellte Bilder wiederzugeben, verrieten, sondern unbewusst Kompositionselemente einbezogen, wie sie etwa der naiven Kunst eigen sind.“ Nach dem regulären Schulbesuch gab es wohl Schwierigkeiten, ihn in eine normale Berufsausbildung zu „zwingen“. Dieses Verb, dem oben genannten Gutachten entnommen, gibt eine Ahnung davon, dass es unterschiedliche Lebensentwürfe des Vaters und des Sohnes gegeben haben könnte.

Vom März 1959 bis Februar 1963 studierte Dietrich Baumgart in der Klasse für Freie Malerei bei Peter Voigt an der Werkkunstschule Braunschweig. Für die Aufnahme an der Schule war ein Mindestalter von 17 Jahren, eine abgeschlossene handwerkliche Ausbildung und der Nachweis der künstlerischen Begabung Voraussetzung. Überdurchschnittlich Begabte konnten auch ohne Gehilfen- oder Meisterbrief zum Studium zugelassen werden. Nach der Grundausbildung in Zeichentechniken und Farbenlehre standen den Studenten ab dem zweiten Semester ein vielfältiges Angebot an Fachklassen und Werkstätten zur Auswahl. Angeboten wurden Bildhauerei, Freie Malerei, Gebrauchsgrafik, Metall, Glas, Weben, Buchbinderei, Puppenspiel, Mode und Innenarchitektur. Obligatorisch für alle Studenten waren die Fächer Schrift und Kunstgeschichte.

Dietrich Baumgart hatte keine handwerkliche Lehre vorzuweisen und war zum Zeitpunkt seines Studienbeginns erst 16 Jahre alt. Die Entscheidung, ihn in die Klasse für Freie Malerei aufzunehmen, fällt allein aufgrund seiner künstlerischen Begabung, die seine malerischen, grafischen und plastischen Arbeiten auszeichnen, einschließlich der Verse, die er den Radierungen und Zeichnungen häufig beifügt. Johann Georg Geyger schätzt Baumgart sehr, sammelt seine Arbeiten und macht Wieland Schmied, damals Direktor der Kestner-Gesellschaft in Hannover, auf ihn auf-

merksam. Zwar kommt es zu keinem persönlichen Kontakt, doch bestätigt Wieland Schmied in einem Brief vom Juli 2012 sein Interesse an dem Künstler mit dem Resümee: „Eine besondere Begabung!“

„Dietrich Baumgart. Maler und Poet. geboren 7.11.42. Skorpion“, diese Unterschrift zeigt das Selbstverständnis des Künstlers und es erscheint aus heutiger Sicht unverständlich, warum er die Werkkunstschule 1963 verließ. Einige seiner damaligen Mitstudenten vermuten, dass es an der Umwandlung der Werkkunstschule in eine Staatliche Hochschule für Bildende Künste gelegen haben könnte, die in einem offiziellen Festakt am 6. Mai 1963 vollzogen wurde. Der veränderte Status als Hochschule machte es möglicherweise schwerer, einen Studenten „ohne Hochschulreife“ an der Lehre teilnehmen zu lassen. Das Gutachten von Peter Voigt legt jedoch den Schluss nahe, dass der Vater keine Zukunft in der Kunst gesehen hat und sich eine andere Umgebung und einen anderen Personenkreis für seinen Sohn wünschte. Voigt bedauerte diesen Schritt und befürchtete gleichzeitig, dass die Anpassung an das „Normalbild“ nur gegen dessen künstlerische Begabung gelingen kann und dass damit auch sein Glück zerstört werden könnte.

Am Anfang der Recherche zu dieser Ausstellung stehen die Arbeiten, die Johann Georg Geyger noch zu Lebzeiten an Thomas Röske weitergab. Er konnte gewiss sein, dass sie bei dem Direktor der Sammlung Prinzhorn in guten Händen sind und dieser neugierig genug wäre, mehr über den Künstler erfahren zu wollen. Da sich die Spur von Dietrich Baumgart in den 60er Jahren in Braunschweig verlor, versprach die Suche im Umfeld der damaligen Werkkunstschule den größten Erfolg. Seine Kommilitonen waren in der Mehrzahl an der neugegründeten SHfBK geblieben und studierten weiter Freie Kunst, Lehramt oder Grafikdesign. Einige kehren später als Professoren an

die HBK Braunschweig zurück, arbeiten an Schulen oder ungebunden als freie Künstler, gründen Grafikbüros und blicken zum Zeitpunkt des Projektes „Klassentreffen“ auf ein erfolgreiches, künstlerisches Leben zurück: Peter Tuma, Helga Pape, Helge und Wolf Karnagel, Raoul Wüstner, Hermann Albert, Frank Köhler, Karl-Christoph Schulz, um nur einige seiner Weggefährten zu nennen, die sich aktiv mit ihren Erinnerungen an der Suche beteiligen, selbst noch Radierungen oder Zeichnungen von ihm besitzen und mit eigenen Arbeiten das „Klassentreffen“ bereichern.

Das Gutachten von Peter Voigt spielte bei der Suche eine Schlüsselrolle, da es neben der künstlerischen Einschätzung auch Fakten wie Geburtstag, Geburtsort, Name des Vaters und Adresse nennt. Brigitte Voigt hat es zusammen mit einer Radierung über die Jahre aufgehoben. Weitere Erkenntnisse lieferten die Braunschweigischen Adressbücher und letztendlich das Melderegister der Stadt Braunschweig. Hier lässt sich eine Karteikarte finden, in dem der Umzug 1967 in das „Pflegeheim Köthenwald“, eine psychiatrische Einrichtung in der Nähe von Hannover, dokumentiert ist.

Bei unserem Besuch in Köthenwald treffen wir Dietrich Baumgart in einem kleinen Atelierraum inmitten einer äußerst lebendigen Kunstwerkstatt, die dem Klinikum Wahrenndorff angeschlossen ist. Er schätzt ein selbst gestaltetes Umfeld und zieht sich zum Malen gern zurück. Jeden Tag kommt er zum Arbeiten hier her und hat zusammen mit seinen Atelierrkollegen schon mehrere Ausstellungen u.a. in Hannover, Hildesheim, Lehrte und Frankfurt (Oder) bestritten, gerade wird eine Ausstellung in Kassel vorbereitet. In seinem Atelierraum fällt eine großformatige, farbige Zeichnung ins Auge, kleinere Arbeiten hat er extra für uns von zuhause mitgebracht. Die Studienzeit in Braunschweig und die Na-

men seiner Studienfreunde sind präsent, Anekdoten werden bestätigt, anderes wird beim Betrachten der frühen Arbeiten ergänzt. Nach fast fünfzig Jahren die eigenen Werke wiederzusehen, ist eine besondere Freude, aber auch eine Genugtuung, schließlich sind sie ein sichtbarer Beleg seines Kunststudiums, ein Indiz für seine künstlerische Identität. „Ich hoffe sehr“, hatte Peter Voigt zum Schluss seines Gutachtens geschrieben, „dass Dietrich auch in Zukunft mit Farben und Formen arbeiten darf und wünsche ihm Glück und Verständnis seitens der Mitmenschen.“ Dietrich Baumgart hat es geschafft, sich ein Leben mit der Kunst zu ermöglichen.

Gerhild Kaselow







Dietrich Baumgart – ein außergewöhnlicher Kunststudent

Einige Jahre vor seinem Tod versorgte der in Frankfurt lebende Maler Georg Geyger (1921-2004) seinen Kunstbesitz. Die wertvolle Sammlung früher Japanischer Holzschnitte etwa erwarb 2000 das Frankfurter Museum für angewandte Kunst. Mir schenkte er einige Werke auf Papier von Dietrich Baumgart, die ihm viel bedeuteten, zwei Zeichnungen, eine Ölmalerei und acht Druckgraphiken. Dass ich sie schätzen würde, ahnte er wegen meiner langjährigen Beschäftigung mit Outsider Art. Aber er verband mit seinem Geschenk auch eine Aufgabe: Ich sollte in Erfahrung bringen, was aus Baumgart geworden war, nachdem er als junger Mann 1963 auch seine Klasse für Freie Malerei an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste Braunschweig besucht, dann aber sein Studium auf Wunsch der Eltern abgebrochen hatte.

Ich fand zunächst keine Zeit, mich um diesen Auftrag zu kümmern, zumal ich im September 2001 an das neueröffnete Museum Sammlung Prinzhorn nach Heidelberg gerufen worden war und dort erst als Ausstellungskurator, ab November 2002 dann als Leiter ein anspruchsvolles Ausstellungs- und Forschungsprogramm zu organisieren hatte. Zwei große Zeichnungen von Baumgart brachte ich aber bald mit ins Museum. Das Selbstporträt (Abb. S. 3) hingte ich in mein eigenes Zimmer, das Porträt eines jungen Amerikaners (Abb. S. 10) nahm die Mitarbeiterin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit begeistert zu sich ins Büro. Dort provozieren die Werke immer wieder neugierige Nachfragen von Besuchern. Der Faszination ihrer eigenwilligen Gestaltung kann sich wohl keiner entziehen, der überhaupt Zeichnungen schätzt.

Baumgart hat erkennbar genau hingesehen bei seinen Konterfeis, wenn er auch für bestimmte Einzelheiten wie Augen und Mund auf eingeübte Schemata zurückgriff. Der Form der Frisuren und



der Kleidung mit ihren Falten schenkte er besondere Aufmerksamkeit. In den Bann ziehen etwa die übereinander in die Stirn reichenden Haarlagen beim Selbstporträt oder die Knitterkaskaden der Ärmel beim Amerikaner, an denen Baumgart immer wieder radiert hat. Was macht es gegenüber diesem Reichtum, dass die Hände des jungen Mannes nicht mehr ganz auf das Blatt passten?

Die frühen Radierungen haben fast alle erzählerische Inhalte, mischen zudem manchmal Bild und reimenden Text und machen damit Baumgarts Selbstdarstellung in den Bildunterschriften als „Maler und Poet“ plausibel. Manche Figuren dieser Blätter sind in der Anatomie auffällig weniger entwickelt als andere. So macht die märchenhafte Szene mit der „Sternkönigin“ (Abb. S. 21) einen „kindlicheren“ Eindruck als etwa die Darstellung eines Gelages, „Wir laden Euch hier zu Mädchen und Bier“ – was zweifellos zu den Motiven passt. Wie die Vorzeich-

nung (Abb. S. 14/15) zu letzterem Blatt belegt, hat Baumgart Kompositionen vor dem Übertragen auf den Asphaltgrund gelegentlich stark ausgearbeitet und dabei stilisiert. Das Resultat ist hier wie auch bei dem zweiten Selbstporträt (Abb. S. 13) erstaunlich nahe am Zeitstil Anfang der 1960er Jahre. Dass der Außenseiter unter den Studierenden durchaus bewusst Vorbildern folgte, zeigt sich an den fliegenden Tieren auf der „kosmischen“ Komposition mit Sternen (Abb. S. 17) – kürzlich danach befragt verwies Baumgart auf seine damalige Vorliebe für Marc Chagall. Zeitgeist und studentisches Umfeld gaben überdies die Lizenz, immer wieder sexuelle Reize zu thematisieren, sei es in geradezu sinnbildlichem Nebeneinander von historisch Uniformiertem und Nackter (Abb. S. 7), sei es als Blick in die berüchtigte Hurenstraße Braunschweigs (Katalogumschlag). Seine Zeit an der Braunschweiger Schule bedeutete zweifellos für den jungen Mann ein freies Ausleben seiner Fantasie in Bildern.

Ich bin sehr glücklich, dass sich Gerhild Kaselow, die ich über ein Projekt bei der Lebenshilfe Braunschweig kennen gelernt habe, von meiner Begeisterung für die Bilder Baumgarts hat anstecken lassen. Durch ihre Nachforschungen in den letzten Monaten haben wir nun nicht nur einen besseren Einblick in das Schaffen des Künstlers um 1960. Sie hat auch Baumgart selbst aufgespürt und mit ihm seine neueren Werke. Hier gibt es immer noch das Nebeneinander von beeindruckend expressiven Porträts und erzählerischen Bildern. Diese sind in der Zeichnung freier als die älteren, mit einer Tendenz zum Überladen der Kompositionen. Farblich wirken sie fast unbekümmert reich; doch schließen sie sich meist noch zu einem komplexen Farbraum zusammen. Analog dazu ist die inhaltliche Konzentration schwächer geworden. Immerhin spielen im bunten Nebeneinander der Gestalten die Reize nackter Frauenkörper nach wie vor eine Rolle.

Wie hätte sich Dietrich Baumgart künstlerisch entwickelt, wenn er länger an der Akademie und in Verbindung mit seinen Kommilitonen geblieben wäre? Dafür gibt es bislang keine Vergleichsmöglichkeiten. Das Studium des begabten Außenseiters an der Werkkunstschule Braunschweig von 1959 bis 1963 war nicht nur singulär im Wirtschaftswunderdeutschland; bis heute ist es eine Ausnahme geblieben. Möglich wurde es damals nur dank besonderer Offenheit und Toleranz Peter Voigts, Georg Geygers und ihrer Kollegen. Ihr Erkennen der Begabung Baumgarts war allerdings vom Zeitgeist geschärft, für den die Kunst der Naiven und anderer Außenseiter erneut eine Rolle zu spielen begann. Das späte Buch „Fünf primitive Meister“ (1947) von Wilhelm von Uhde (1874-1947), einem der Entdecker von Henri Rousseau, hatte in Deutschland wieder auf die naive Kunst aufmerksam gemacht; einige Ausstellungen und Publikationen folgten. Zugleich faszinierten damals in Deutschland wie in ganz Europa junge Künstler die Kreativität von Psychiatrie-Insassen und anderen Außenseitern, für die der Franzose Jean Dubuffet (1901-1985) im Jahre 1945 den Begriff Art brut geprägt hatte. An Kunstakademien wurden intensiv die grundlegenden Bücher „Bildnerei der Geisteskranken“ (1922) und „Bildnerei der Gefangenen“ (1926) von Hans Prinzhorn (1886-1933) studiert.

Seit damals ist die Aufmerksamkeit für diese Randgebiete der Kunstszene um ein Vielfaches gewachsen. Vorliegende Publikation und begleitende Ausstellung, mit denen gewissermaßen der anfangs erwähnte Auftrag Georg Geygers erfüllt wird, sind Teil davon. Zugleich kommen sie gerade rechtzeitig zustande – nicht nur weil Dietrich Baumgart 2012 seinen siebzigsten Geburtstag feiern kann, sondern auch weil zurzeit einige offene Ateliers sich zu alternativen Kunstakademien entwickeln und man andererseits an Kunstakademien darüber nachdenkt, auf welche Weise man künstlerisch Begabte mit

geistiger Behinderung und andere Außenseiter als Studierende integrieren könnte. So dürfen wir heute Baumgart als vorzeitigen Pionier feiern – mögen dem außergewöhnlichen Kunststudenten bald viele andere folgen!

Thomas Röske



DEN TRINKERS NAME GIBT WIE MUT-GOTT ERBARM! WIRD EINST VERSUN-
 DEN WENN ER DEN LETZTEN SCHLUCK GETRUNKEN
 DANN IST ES AUS DOCH GEHT ES REIN MIT TRIT UND BEIN IN ARMEN
 HAUS MIT TRUGEM SCHEIN UND KEINEM WEIN DORT GIBT ES BROT
 SCHWERE NOT DER TRINKER STIRBT ES KOST DER TOD
 BEITAG IM SARG MAN TRAGT IHN ZU GRAB WAS ÜBRIGBLEIBT IST
 UCH SEHR BITTER WAS AUCH VERWITTERT ES IST SEHR BITTER

Dietrich Beunegert. Maler und Poet. geboren 7.11.42. Skorpion.

27. Nov. 62.



Wir laden euch hier zu Mädchen und Bier, gleich zwei und
kriemelt zwar banal und redet lokal, da schien von d
wenn ihr bleibt bringt Weib, Wein zu Genuss. ~~sonst~~ Sti



old Zeit: Bei Tänze und Mal mit Zier auf dem Saal, man
der Kunst und auch der Kunst. Wenn ihr kommt zu uns,
nung und Song zu gläser Klang, und



Dietrich Beringant. Maler und Port. gelehrt und verlehrt um 1442.



Mit Dietrich B.

Zwei nach einigem Suchen wiedergefundene Skizzenblätter auf bräunlich verfärbtem Papier bringen mir das über die Jahrzehnte leicht verblasste, aber unvergessliche Bild des ehemaligen Ateliernachbarn Dietrich B. zurück. Dietrich als jugendlich schlaksige Gestalt mit federndem Schritt, die Künstlermappe unterm Arm durch den Raum stürmend. Typisch seine immer etwas zu kurzen, „herausgewachsenen“ Hosen, seine widerspenstigen himmelwärts strebenden Haare mit dem bemüht scharfen, auch durch Einsatz von Wasser und Kamm nicht dauerhaften Scheitel.

Wenn wir Studenten eintrudelten, war Dietrich meist schon da. Im ehemals weißen, mit Farbe beschmierten Arbeitskittel zeichnete er schon an seinen Blättern, kratzte an Radierungen, die er meist am Nachmittag unter abenteuerlichsten Umständen und ohne Rücksicht auf Druckpresse, Filz und Material, unbeeindruckt von Ermahnungen, tatsächlich druckte. Mit klar anderem Status, auch deutlich jünger als wir Anderen, war er doch immer akzeptierter Bestandteil unserer Ateliertruppe. Daran änderten auch die teils aufgedrängten, teils der jugendlichen Unruhe folgenden Einkaufsgänge zu Brötchen, Milch, Tee oder Zigaretten nichts, zu denen der „Lehrbursche“ gelegentlich unterwegs war.

Seine eigenwillige Kunstproduktion erfreute sich im ganzen Hause erstaunlicher Beliebtheit. Dietrich war in der gesamten Werkkunstschule bekannt wie der sprichwörtliche BUNTE HUND und oft scharte sich ein „Fanclub“ um ihn. Darunter Studentinnen und junge Frauen, die als Gäste ins Atelier kamen. Sie kümmerten sich neugierig, aber meist mit Sympathie und mütterlicher Zuneigung, um den jungen, selbsternannten „Künstler und Poeten“. Er genoss die wohlwollende Beachtung und träumte sich mit seiner von Pubertät gesteuerten, irrlichern- den Fantasie an die Seite seiner „Favoritinnen“. Bis

auf die roten Ohren entflammt dankte er es ihnen mit kleinen Geschenken, zugeeigneten Drucken und Gedichten: „Ich habe Dich im Traum gesehen... viel hunderttausend mal so schön ...“

Der besondere Charme seiner handwerklich unbeholfenen, doch emotional höchst aufgeladenen Arbeiten weckte rundum und zunehmend Begehrlichkeiten. Von Natur aus kontaktfreudig, gutmütig und großzügig, aber auch anfällig für Schmeicheleien, ließ sich Dietrich große und kleine Arbeiten abschwatzen oder, wenn er Geld brauchte, für oft läppische Summen abkaufen.

Allgemein ließ uns Peter Voigt viele Freiheiten und wir nutzten sie. Jeder auf seine Weise. „Spontaneität am Gegenständlichen“ könnte man als unausgesprochenes Klassenmotto übertiteln. Obwohl Voigt eine solide Handwerklichkeit vorlebte und mal streng, mal milde vor malerischem Unfug warnte, wurde suchend, viel und spontan übereinander gepinselt.

Im Hintergrund einer verwackelten schwarz-weiß Fotografie aus der Klasse Voigt ist eine typische Atelier-Szenerie auszumachen: Allerlei Gerümpel, Gegenstände aller Art, Möbel und mittendrin eine Radierpresse. In diesem einzigen Raum fand alles statt. In der Mitte das Podest für die Modelle bei Naturstudien, Aufbauten diverser Objekte für kompositorische Stilleben-Übungen, drum herum ein „Wald“ aus wackeligen Staffeleien, zahlreiche große Tische und die klassischen alten Arbeitsböcke fürs Aktzeichnen. Dazu die unbewegbare, schwere Radier-Presse. In der Mitte des Raumes war meist der Ort aller Zusammenkünfte, Besprechungen, Korrekturen und ... abends der Besuch der Gast-Abendschüler. Die Enge war unbeschreiblich, aber eben auch „anheimelnd“. Wir kannten es nicht besser.

Dietrich malte mit besessener Intensität bis zum Abend an seinen, manchmal schon vorbestellten, Bildern. Sein Eifer war weit ausgeprägter als sein maltechnischer Ergeiz. Im Haus erbeutete Hartfaserplattenreste als Malgründe, die allerdings nicht ausreichend vorbereitet und dauerhaft haltbar grundiert wurden, Kasein- Wasserfarben und Ölfarben wurden auf ungeeigneten Gründen munter und verhängnisvoll durcheinander gerührt. Da war absehbar, dass sich so mancher malerische „Großauftrag“ schon nach kurzer Zeit, wegen technischer Unzulänglichkeiten unrettbar vom Grund schälte.

Noch viele Jahre später hing in einer Ecke meines Ateliers eine gerahmte Radierung von Dietrich, dicht neben einer, an exotische Vorbilder erinnernde, aus hellem Ton modellierte Räucherfigur. Diese im Laufe der Jahrzehnte schwer fragmentierte kleine Figur mit dem weit geöffneten Mund hat mich bis heute begleitet. Sie steht noch immer auf dem silberbronzen aufgeputzten Holzklotzpodest, mittig gestützt durch einen stabilen Nagel, irgendwo im Atelier, in meiner Nähe. Deutlich mitgenommen und beschädigt, doch auf wundersame Weise erhalten geblieben.

Peter Tuma



Ich habe dich im Traum gesehn vierhunderttausend mal so schön.
 Doch sah ich dich nicht lange ein Kuß auf deine Wangen-Loch sei nicht
 bang, auf Wiedersehen gehst muß ich gehn sie lies mich stehn. Dann flog sie
 durch die Luft mit hunderttausend Dülte, in diesen Wagen mein.

Dietrich Baumgart

72.60.





Übermalung Rainer

Dietrich Baumgart nimmt mit seiner Arbeit „Übermalung Reiner“ Bezug auf den ersten großen Kunstkandal der Bundesrepublik. Bei der Eröffnung der Wolfsburger Ausstellung „Junge Stadt sieht junge Kunst“ im Oktober 1961 übermalt Arnulf Rainer demonstrativ mit schwarzer Farbe das soeben preisgekrönte Werk „Figuren und Monde II“ der Graphikerin Helga Pape aus Schöppenstedt und heftet an das Bild eine Karte mit der bedruckten Aufschrift: „Übermalt von Arnulf Rainer“. Von der Radierung selbst ist nichts mehr zu erkennen, lediglich die Kanten des Passepartouts bleiben an einigen Stellen sichtbar. Eine zweite Radierung, die für die Ausstellung in demselben Rahmen montiert war, wird dagegen nicht angetastet.

Diese in seinem Werk einzigartig gebliebene gewaltsame Aneignung eines fremden Kunstwerkes hatte Rainer als Propagandamittel für seine gleichzeitig laufende Ausstellung von Übermalungen in der Galerie Seide in Hannover gedacht. Die Reaktionen in der Presse waren beträchtlich. Fotos der strahlenden Preisträgerin während der Gratulation wurden dem verhafteten „Wiener Künstler“ inmitten von Polizisten gegenübergestellt. Rainer musste kurzzeitig ins Gefängnis und wurde von der Staatsanwaltschaft Hildesheim wegen vorsätzlicher Beschädigung eines Kunstwerkes angeklagt.

Mit seiner Zeichnung bezieht Dietrich Baumgart Stellung zu dem Vorfall in Wolfsburg und er bezieht Stellung für Helga Pape, der er sich durch die gemeinsame Studienzeit in der Werkkunstschule freundschaftlich verbunden fühlt und die die Leidtragende der künstlerischen Aktion Rainers ist. Mit dem Blatt, das sich im Besitz von Helga Pape befindet, demonstriert Baumgart zugleich seine eigenen Qualitäten als „Maler und Poet“. Besonderes Gewicht legt er auf den handschriftlichen Text, der das obere Drittel des Blattes dominiert und durch einen zweifarbig gestreiften Rahmen besonders hervorgehoben wird. Mit Lust an der Klangfarbe reiht er Wörter aneinander, ohne den Anlass der Verse aus den Augen zu verlieren. Die Zeichnung unter dem Text stellt die Situation noch einmal bildlich vor Augen. Die Besucher wirken bewegt, aufgeregt, konsterniert. Baumgart isoliert er den „Anschwärzer“, stellt ihn an den Pranger, verwehrt ihm mit Hilfe des Bildaufbaus einen Ausweg aus dieser Situation.

Die Protagonisten selbst finden einen Weg, mit der „Wolfsburger Affäre“ umzugehen. Noch im Dezember 1961 versichert Arnulf Rainer in einem persönlich an Helga Pape gerichteten Brief, dass die Aktion „keineswegs in irgendeiner Form gegen Sie gerichtet war. Ich glaube, Sie haben deswegen auch keine unangenehmen Sachen für ihre Arbeit

Übermalung Rainer

Helga die da Preisermient, und so herrlich hat radiert - wird von allen
 jubiliert und von einem angestarrt - der sich dazu Reiner ziert. Dieser zu
 dem Bilde greift, und sich gar nicht gar geniert und das Bild vor Reid
 beschmiert - drüber hat er sehr geküht - übermalung Reiner.
 Jeder stand versteinert, Mann an Mann wie steiner, Reiner.
 Rührt sich Reiner.

Beschmierung der Premierung ist wohl keine Zurecht, besonders der Radiierung von
 Helga Bage gar, da sie teils einer Talentierung, und einer Jubelung besungen
 worden ist, was sie noch wegt und mißt - sagt einer der da ist ganz klar
 ja ja wer das wohl weiß.



ertragen müssen, sondern sind publizistisch sicher besser als ohne die Geschichte weggekommen.“

Auf seinen Wunsch, ihr die Übermalung abzukaufen, geht Helga Pape allerdings nicht ein. Sie veräußert das Blatt später an die Städtische Galerie Wolfsburg, wo es seitdem unter dem Namen Arnulf Rainer „Übermalung Pape 1961“, Inv. Nr. 1704/73 geführt wird. An dem Blatt von Dietrich Baumgart dürfte

Arnulf Rainer, der heute eine der größten und wichtigsten Sammlungen für Outsider Art besitzt, ein besonderes Interesse haben.

Gerhild Kaselow



Hallo Helga

Augustdorf Heidehof. D. 5.6.63.

Ich wollte dir mal schreiben, denn ich bin jetzt im Jugendheim und wollte dir schon immer mal schreiben, habe aber nie Zeit gehabt, weil ich immer schwer arbeiten muss und meist zu müde bin oder male. Die meisten Leute wollen sich von mir malen lassen, aber sonst finden sie, ich sei ein Spinner und wollen es mir nicht glauben, dass ich studiert habe. (...) ja es ist nicht schön, doch man muss es mit künstlerischer Überzeugung überwinden und sagen, die Leute sind der größte Auswuchs der Menschheit. Ich hasse sie, ich will herrschen und nicht beherrscht werden, darum werde ich sie überrunden, wo ich kann und ihre Existenz verspotten, ja sie sind Verbrecher an der Kunst (...) das ist bei mir ein völliges Chaos und die Kunst geht bei mir ein, wenn nicht bald was Entscheidendes geschieht (...) sonst ist es hier landschaftlich schön und zum Malen sehr geeignet. Eines Nachts kam ich zu dem Entschluss, dass ich die Landschaft auch bei Nacht bestaunen könnte (...) es sah sehr gespenstisch aus, bei Mondlicht durch die Heide auf den Wald zu (...) die Wanderung die ich machte war sehr reizvoll und ich sammelte Motive, denn die Formen gehen bei Nacht ineinander über und man kann sich vor den ihnen erschrecken, wie ich mich das erste mal vor einem Wacholder Busch. (...) nun liebe Helga alles Gute und schreib mir bitte ich lebe wie auf dem Mond. (redaktionell bearbeitet)

Augustoburg Heidehof. D. 5. 6. 63.

Hallo Helga

ich wollte dir mal schreiben, den ich bin jetzt in Jugendheim und wollte dir schon immer mal schreiben, habe aber nie Zeit gehabt weil ich immer schon arbeiten muß und meist zu müde bin oder male die meisten Tage wollen sich von mir allen lassen, aber nicht von finden sie ich sei ein Spinner, und wenn es mir nicht glauben das ich stochert habe ja die Leute sind auch besond manche sind schmeißel und die Leute sind alte Ketzers, ja in einigen Blick muß ich Kartoffeln schneiden, dinstags bis zwei Zentner wo bis ich total verblode wenn ich immer auf die Kartoffeln stehen und sie schneiden und die Kartoffeln in die Maltzeit und die Nüsse topft auf mein Buch und um fünf haben wir feierabend und wenn ich nicht fertig bin schreie ich bis sechs um elf dann schlendere ich ins Zeug von mir und falle blind um wenn ich auch noch wachen soll den die Kartoffeln stinken, die sie sind schon vom vertragen ja, ja, ja und die Kerze sind einen halben Meter hochgezogen und die Kartoffeln sind schwebelich wie Gummi und









Abbildungsverzeichnis:

Umschlag: Ohne Titel (Freudenhäuser), 1962

Radierung/Bütten, 30,2 x 45,2 cm, Besitz Wolf Karnagel

Umschlag innen: Ohne Titel, 2010

Kugelschreiber auf Fotokopie, 14,8 x 21 cm, Kunstwerkstatt Köthenwald

Abb. S. 3: Ohne Titel (Selbstbildnis), undatiert

Bleistift auf Zeichenkarton, 65,0 x 49,0 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 4: Ohne Titel (Portrait), undatiert

Mischtechnik auf Papier, 21 x 15,8 cm, Besitz Helge Karnagel

Abb. S. 7 oben: Ohne Titel (Paar), undatiert

Mischtechnik auf Papier, 21 x 15,8 cm, Besitz Helge Karnagel

Abb. S. 7 unten: Ohne Titel (Frau und Marineoffizier), 1962

Radierung/Bütten, 16,5 x 14,6 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 8 links: Ohne Titel (Selbstbildnis), undatiert

Farbstift, Pastell auf Papier, 23,6 x 17 cm, Besitz Helga Pape

Abb. S. 8 rechts: Ohne Titel (Frau), undatiert

Farbstift, Pastell auf Papier, 24,4 x 18,0 cm, Besitz Wolf Karnagel

Abb. S. 9: Ohne Titel (Mann, Frau), undatiert

Farbstift, Pastell auf Papier, 24 x 17 cm, Besitz Helga Pape

Abb. S. 10: Ohne Titel (Amerikaner), undatiert

Bleistift auf Zeichenkarton, 65,0 x 49,0 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 13: Ohne Titel (Selbstbildnis als Trinker), 1962

Radierung/Bütten 26,7 x 29,4 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 14/15: „Wir laden euch hier zu Mädchen und Bier (...)“, undatiert, Bleistift auf Papier, 29,5 x 42 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 17: Ohne Titel (Sternbilder), undatiert

Radierung/Bütten, 41,3 x 28,2 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 18: Ohne Titel (Künstler), undatiert

Bleistift auf Karton, 42 x 29,7 cm, Besitz Wolf Karnagel

Abb. S. 21: „Ich habe dich im Traum gesehen (...)“, 1960

Radierung/Papier, 39,0 x 27,8 cm, Besitz Peter Voigt

Abb. S. 22 rechts: Ohne Titel (Drei Figuren), undatiert

Mischtechnik auf Papier, 19,8 x 14,7 cm, Besitz Wolf Karnagel

Abb. S. 22 links: Rückseite des Blattes, Text und Unterschrift

Abb. S. 23: „Für Herrn Geyger le Grand“, 1962

Radierung/Bütten 11,8 x 9,6 cm, Besitz Thomas Röske

Abb. S. 25: Übermalung Reiner, undatiert

Mischtechnik auf Papier, 41,4 x 29,5 cm, Besitz Helga Pape

Abb. S. 27: Brief mit Umschlag, gefertigt aus der Rückseite einer Farbstiftzeichnung, 17,8 x 24,5 cm im geschlossenen Zustand, abgestempelt am 15.6.63 in Detmold, Brief: roter Kugelschreiber auf Papier, 17,8 x 17,8 cm, insgesamt 6 Seiten Text, Adressat und Besitz Helga Pape

Abb. S.28: Ohne Titel (mit Akt), undatiert

Kugelschreiber auf der Rückseite eines Plakates vom 30.4.2011, 21 x 14,8 cm, Kunstwerkstatt Köthenwald

Abb. S. 29: Ohne Titel (im Liegestuhl), undatiert

Filzstift, Deckfarben auf Papier, 21,8 x 29,4 cm, Kunstwerkst. Köthenwald

Abb. S. 30: Ohne Titel (Junge Frau), undatiert

Farbstift, Gouache auf Papier, 21 x 15,4 cm, Kunstwerkstatt Köthenwald

Abb. S. 31: Ohne Titel (Akt), undatiert

Acryl auf Spanplatte, 125 x 60 cm, Kunstwerkstatt Köthenwald

Impressum

Katalog zur Ausstellung *Ich habe dich im Traum gesehen ...* - Baumgart und Kommilitonen

Galerie Geyso 20, Braunschweig

9. November 2012 bis 4. Januar. 2013

© November 2012

Galerie Geyso 20 und Autoren

Ausstellungs- und Katalogkonzept:

Dr. Gerhild Kaselow, Nina Roskamp, Hans Wesker

Konzeption und grafische Gestaltung:

Hans Wesker

Bildbearbeitung:

Hans Wesker

Druck und Verarbeitung:

Laserscript, Braunschweig

Herausgeber:

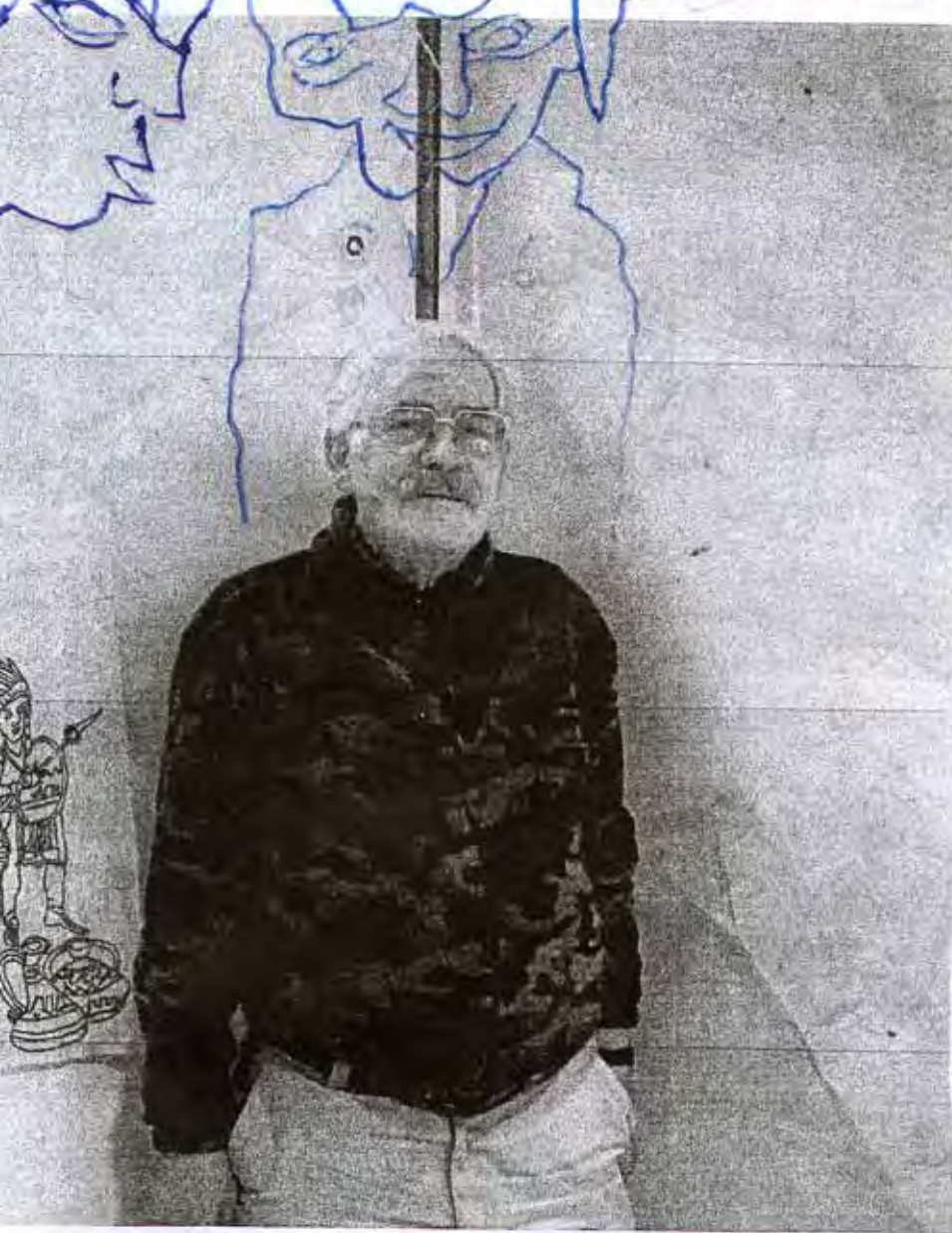
Lebenshilfe Braunschweig gemeinnützige GmbH

LEBENSILFFE
Braunschweig 

Die Ausstellung findet mit Unterstützung von
'Die Leoniden' Braunschweig statt.

In getrost wieder durchschloffen

Sorge ich Baumgeist
Dietrich Wilhelm



GEYSO20
atelier • galerie • sammlung

Seien nachhören wenn möglich bei Metzger & Sohn

